

# SANKT GEORGS BLATT

## Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Tag des Judentums	Seite	3
50 Jahre Fokolar-Bewegung	Seite	5
Vinzentinische Spiritualität	Seite	7
St. Georgs-Kolleg	Seite	9
Werk der Frohbotschaft	Seite	11
St. Georgs-Gemeinde	Seite	12
Kultur	Seite	15

33. Jahrgang

Februar 2018



## Mit dem Evangelium durch das Jahr

Evangeliar aus der Kirche Adrat Azakh (Tur Abdin) von 1851

## *Die Zeit ist erfüllt. Das Reich Gottes ist nahe.*

So beginnt Jesus seine Verkündigung im Markus-evangelium, das uns in diesem Jahr (Lesejahr B) begleitet. Markus ist das älteste Evangelium, dennoch hat Matthäus in der Tradition seit dem 3. Jh. den ersten Platz inne und auch den größten Einfluss auf die Gesamtkirche ausgeübt, sodass es das „kirchliche Evangelium“ genannt wurde.

Freilich geht es bei den Evangelien grundsätzlich nicht um Alter, Vorrang und größeren Einfluss. Sie sind nicht verschiedene Versionen derselben Geschichte, sondern ein einziger Durchgang, ein Zyklus für den „Weg des Christ-Werdens“, beginnend mit **Markus**. Dieses wendet sich an die Katechumenen (Taufbewerber), es zeigt den Weg des Meisters und jenen des Jüngers. Jesus ist der *Retter*, weil er uns ruft und herausführt aus dem *Schatten des Todes*, in dem wir gefangen waren. Mit Ihm und Ihm nachfolgend gehen wir seinen Weg, einen Weg des Pascha, des Kreuzes und der Freude, des Todes und des Lebens.

Christ-Werden beginnt für Erwachsene mit dem Katechumenat. Die als Kleinkinder Getauften holen es bis zur Firmung nach. *Katechumene* bedeutet *Hörer, der mündlich Unterrichtet*. Er nimmt schon teil am Leben der Gemeinde und soll vor der Taufe lernen in seinem Leben auf die Stimme des guten Hirten zu hören.

Die Zahl der Katechumenen hat in den letzten Jahren in vielen Ländern zugenommen. Wir werden durch sie erinnert, dass wir ein Leben lang Jünger, d.h. Schüler des Herrn sind und bleiben. Auf seine Stimme, die in besonderer Weise in den Evangelien zu uns spricht, sollen wir hören.

Von Markus führt der Weg zu **Lukas**, dem Evangelium des einfachen Christen (andere nennen ihn den Theologen). Er ist getauft, wird vertraut gemacht mit der Kirche (die marianischen Texte verweisen v.a. in der Theologie der Ostkirche auf die Kirche) und eingeführt in die christliche Liebe.

So ermutigt kann der Jünger nun selber unterrichten. **Matthäus** ist das Evangelium des Katechisten. Es enthält eine Fülle von großen Katechesen. Den Gipfel des Durchganges bildet **Johannes**, es ist das Evangelium des Theologen und Mystikers. Der

Jünger ist nun ganz erobert, er hat Augen nur mehr für das Licht. Deshalb berauscht er sich mit der Sonne wie der Adler, der als Symbol für den Evangelisten Johannes gilt.

Markus aber ist der Begründer der Schriftgattung Evangelium. Er verwendet als Erster diesen Begriff und weist damit auf eine besondere Qualität und Wirksamkeit der Botschaft Jesu hin. Evangelium ist die Verkündigung einer guten (εὐ) Nachricht (αγγελιον), entscheidend ist aber, dass sie öffentlich verkündigt wird. Dadurch erlangt sie gleichsam Rechtskraft. In einem *Evangelium* wurde in der römischen Antike etwa der Machtantritt eines neuen Herrschers verkündet; dort, wo es verkündet wurde, trat der neue König seine Macht an, dort war sein Herrschaftsbereich.

Nachdem *Johannes der Täufer* von *Herodes* ins Gefängnis geworfen wird, geht Jesus nach Galiläa, in das Zentrum dieses jüdischen Herrschers von Roms Gnaden und *verkündet die Herrschaft Gottes*. Jesus setzt von Anfang an der irdischen Macht die Verkündigung der Herrschaft Gottes entgegen. *Die Zeit ist erfüllt* – Der Zeitpunkt, der die Wende bringt, ist da. Im Griechischen steht das Wort *kairos*, es meint den entscheidenden Zeitpunkt im χρόνος (chronos) im Ablauf der Zeit.

Zu allen Zeiten hat die theologische Auslegung die *nahe Gottesherrschaft*, die Jesus verkündet und in Kraft gesetzt hat – endgültig mit seinem Tod und seiner Auferstehung – *in die Ferne oder in die reine Innerlichkeit* gerückt. *Jesus aber ging es nicht nur um die Seele, es ging ihm um eine veränderte Gesellschaft* – nicht bald und nicht teilweise, sondern jetzt und ganz (G. Lohfink). Gerade deshalb beginnt er das Neue inmitten einer Gemeinschaft von Jüngern, von denen er viel verlangt ...

*Die Zeit ist erfüllt. Das Reich Gottes ist nahe.* Bei der Verkündigung Jesu stoßen die Jünger Jesu damals und heute auf unterschiedliche Schwierigkeiten. An einen notwendigen und entscheidenden Schritt für diese Aufgabe, den wir immer tun können, hat uns kürzlich Bischof Rubén erinnert, nämlich die Gerechtigkeit und den Frieden unter uns, zu leben. Dafür ist die Zeit immer reif.

*Alexander Jernej CM*

## Tag des Judentums

Seit dem Jahr 2000 feiern alle Kirchen in Österreich jeweils am 17. Jänner den **Tag des Judentums**: ein neuer Gedenktag im liturgischen Jahreskreis, ein Lehr- und Lerntag für die Kirchen. Die Initiative dazu war von der Zweiten Ökumenischen Versammlung in Graz (1997) ausgegangen. Diese wiederum hatte eine mehrjährige Praxis der ökumenischen Dialoggruppe „Teshuvà“ in Mailand aufgegriffen. Schon 1990 hatte die italienische Bischofskonferenz den katholischen Gemeinschaften empfohlen, am 17. Januar einen **Tag der Vertiefung und Entwicklung des Dialogs zwischen Katholiken und Juden** zu begehen, der in Mailand einfacher als *Tag des Judentums* bezeichnet wurde.

Bereits 1998, ein Jahr nach der Ökumenischen Versammlung wurde er vor 30 Jahren in Polen eingeführt, Österreich folgte zwei Jahre später, die röm.-kath. Kirche der Niederlande begehrt seit 2008 ebenfalls den *Tag van het Jodendom*.

Andere Länder haben ihre eigene Tage, die Schweizer Bischofskonferenz führte ihn 2011 für die katholische Kirche in der Fastenzeit ein, anders ist die Situation in Deutschland: Hier gibt es seit 1996, wie auch in manchen anderen Ländern, am 27. Jänner einen nationalen Gedenktag an den Holocaust, der aber nicht religiös begangen wird.

### Zusammenhang mit der Gebetswoche für die Einheit der Christen

Als Tag wurde bewusst jener Tag gewählt, der der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen (18.-25. Jänner – mit langjähriger Tradition) vorangeht. Denn vor aller Verschiedenheit der Kirchen untereinander steht das allen gemeinsame Fundament: ihre Verwurzelung im Judentum und die Weggemeinschaft mit Gottes Bundesvolk. Dies soll an diesem Tag besonders ins Bewusstsein gerufen werden.

Der Gottesdienstvorschlag dazu wurde von MitarbeiterInnen des „Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit“ gestaltet und von der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich im Herbst 1999 verabschiedet. Seither wechseln Lieder und ausgewählte Lesungen, aber die Gebete bleiben im We-

sentlichen gleich, um eine Tradition wachsen zu lassen. In diesem Jahr stand der Gottesdienst unter dem Motto „Unsere gemeinsame Hoffnung“.

### „Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich“ (Röm 11,18)

Diese Mahnung ist nicht neu, bereits der Apostel Paulus erinnerte die Römer daran. Offensichtlich bestand schon in den ersten christlichen Gemeinden die Tendenz, sich über jene erhaben zu fühlen, die nicht in der Nachfolge des Messias Jesus stehen wollten. Später haben die Kirchen die Worte des Paulus vergessen. Anstatt ihre Wurzel, aus der sie leben und die sie trägt, zu pflegen, glaubte man, ohne sie auskommen zu können. Die theologische Verachtung des Judentums und in Folge die gesellschaftliche Abwertung seiner Gläubigen schuf über Jahrhunderte hinweg jenen Nährboden, auf dem das rassistische Gedankengut des Antisemitismus wachsen konnte. Erst seit der Schoa (Holocaust) hat in allen Kirchen ein Umdenken begonnen. Seither sind die Kirchen immer mehr auf dem Weg, den spirituellen und theologischen Reichtum Israels als Fundament des eigenen Glaubens neu zu entdecken. Ein Beitrag dazu soll auch der jährliche „Tag des Judentums“ in den Kirchen sein.

„Die Wurzel trägt dich!“ erinnert Paulus. So gesehen ist der christlich-jüdische Dialog das grundlegende Thema für das Selbstverständnis als Christinnen und Christen, er ist elementar für die Identität der Kirchen. Er ist nicht von außen heran getragen, sondern jede Katechese redet von Juden, jede Predigt interpretiert jüdische Texte.

### Ein Gedenktag für Christinnen und Christen

Der Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit weist weiters darauf hin, dass es beim Tag des Judentums nicht darum gehe, „eine Feier mit folkloristischen jüdischen Elementen zu gestalten“. Denn „es ist eine Vereinnahmung, wenn ChristInnen die Distanz der beiden Traditionen aus lauter Begeisterung nicht wahren und jüdische Riten und Symbole kopieren und nachahmen. Der christlich-jüdische Dialog will nicht einfach christliche Gottesdienste ein wenig jüdisch garnieren. Es geht um ein fundamental neues Selbstverständnis

der Kirchen, das sich aus seiner jüdischen Quelle nährt und sich in Weggemeinschaft mit den jüdischen Gemeinden heute versteht." Dem entsprechend sind wir als Christen eingeladen am Tag des Judentums mit den Mitteln unserer eigenen Traditionen ein positives Bekenntnis zur Wurzel unseres Glaubens abzulegen.

Gerda Willam

vgl. Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit: [www.christenundjuden.org/schwerpunkte/tagdesjudentums/141-17-jaenner](http://www.christenundjuden.org/schwerpunkte/tagdesjudentums/141-17-jaenner)

#### Vorschau: 46. Istanbul Music Festival

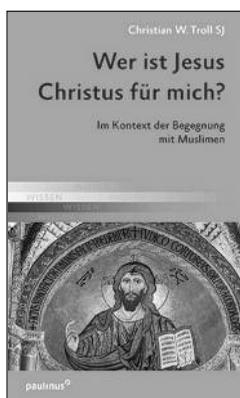
So, 10. Juni 2018 in Galata-Karaköy

Die diesjährige Musikroute führt ihre Anhänger auf einen Ausflug voller Musik und Geschichte durch Synagogen und Kirchen von Galata-Karaköy.

Die Zuhörer hören an jedem Ort ein Konzert von 40 Minuten und gehen zum anderen Ort weiter.

Auch wir von St. Georg werden daran teilnehmen.

## Buchbesprechung: „Wer ist Jesus Christus für mich“



Christian W. Troll SJ  
Wer ist Jesus Christus für mich? Im Kontext der Begegnung mit Muslimen  
64 Seiten, Softcover  
ISBN 978- 3.7902-2220-3  
Paulinus-Verlag Trier 2017

Auf der Homepage von St. Georg gibt es nur wenige Link-Hinweise in der Fülle heutiger online-Veröffentlichungen. Einer der wichtigen ist der Verweis auf die Homepage von Prof. em. P. Christian Troll SJ: Muslime fragen – Christen antworten: ([www.antwortenanmuslime.de](http://www.antwortenanmuslime.de))

Ende 2017 hat P. Troll ein beeindruckend schlichtes Taschenbuch unter dem Titel „Wer ist Jesus Christus für mich?“ verfasst, das er uns auch in alter Freundschaft als Weihnachtsgruß übermittelt hat. Es ist einfach schön, dass unsere deutschen jesuitischen Freunde wie P. Troll und P. Körner nicht bei der Fachwissenschaft stehenbleiben, in der sie hohe Kompetenz zeigen, sondern als glaubende Menschen auch mit hoher Wertschätzung auf andere Glaubensüberzeugungen blicken können und andere Glaubensformen nicht aus apologetischen Gründen schlechtreden.

Das wird für mich besonders sichtbar durch das bewusst an den Anfang des Essays gestellte Aufgreifen des islamischen Lobgebetes bei der Wallfahrt nach Mekka als wichtige Zugangsform für dieses respektvolle Wertschätzen. Gleichzeitig aber ist für einen Dialog auch wesentlich, dass Grundüberzeugungen des christlichen Glaubens wie

Menschwerdung, Dreifaltigkeit und Erlösung am Kreuz nicht verschwiegen werden, weil wir ohne diese Glaubensinhalte nicht mehr Christen sind und dann aber auch kein wirklicher Dialog möglich ist, sondern man sich mit Formen der Beliebbarkeit begnügt.

P. Troll schreibt, dass Christen immer wieder die Tiefe des Gottesglaubens der Muslime beeindruckt. Es wird aber auch in einem solchen Gespräch der Muslim dem christlichen Gegenüber sehr bald Fragen stellen. Und zwar wieso Christen Jesus für mehr als einen der großen Propheten halten, ja, ihn sogar als Sohn Gottes bekennen. Wie kann ein überzeugter Monotheist einem geschaffenen Menschen göttliche Ehre erweisen und ihn neben Gott stellen? Ferner, wie man die Behauptung verstehen sollte, Jesus habe freiwillig die Schmach des Verbrechertodes am Kreuz auf sich genommen, um die Menschen von der Sünde zu erlösen.

Dieses kleine Essay hat das große Ziel, zu erklären, wie und warum Christen in der Menschwerdung Gottes und der Hingabe am Kreuz die Logik des einen Gottes erkennen und verehren. Denn er hat sich ihnen durch und in Jesus als grenzenlose Liebe geöffnet. Schon der erste Petrusbrief (3,15f) forderte die Christen auf: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt, aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen ...“

So möchte ich gerne die Freunde von St. Georg auf diese kleine Schrift hinweisen. Sie verdient Aufmerksamkeit.

Franz Kangler CM

## 50 Jahre Fokolar in Istanbul: Leben für Einheit in Vielfalt

Mit einem Gottesdienst in St. Anton begann die Fokolarbewegung am 12. Jänner 2018 die Feier ihres 50jährigen Jubiläums in Istanbul. Die Teilnehmer zeigten die Breite auf, in denen sich das Fokolar bewegt: Neben Mitgliedern – auch aus dem Ausland – und Freunden, waren mit Bischof Rubén Tierrablanca, Nuntius Paul Russel, dem syrisch-katholischen Patriarchalvikar Orhan Çanlı und vielen Vertretern der Ordensgemeinschaften nicht nur die katholische Kirche anwesend, auch die großen Schwesternkirchen sandten ihre Vertreter: Archimandrit Vissarion vom Ökumenischen Patriarchat, Bischof Maşalyan Sahak vom Armenisch Apostolischen Patriarchat und der syrisch-orthodoxe Metropolit Saliba von Mardin überbrachten persönliche Grüße und dankten für die Anwesenheit der Fokolar-Gemeinschaft in all diesen Jahren und für ihr Charisma der Einheit und des Friedens.



Der Großteil der zweihundert Gäste folgte anschließend der Einladung in den Pfarrsaal. Nach einem Essen gab es einen historischen Rückblick in Bildern, sowie einige kurze Zeugnisse von Menschen, die mit der Fokolar-Gemeinschaft heute unterwegs sind: Muslime, Einheimische oder nur kurz in Istanbul lebende Christen dankten der Gemeinschaft und Gott für die gemachte Erfahrung des geschwisterlichen Miteinanders und ließen das Charisma der Harmonie und Einheit lebendig werden.

### Von den Anfängen

P. Angelo Beghetto OFMConv, Superior von St. Anton hatte 1967 in einer Begegnung mit dem Ökumenischen Patriarchen Athenagoras von Chiara Lubich, der Gründerin der Fokolarbewegung, erzählt, worauf dieser den Wunsch aussprach sie persönlich kennen zu lernen. In der Folge kam es am 13. Juni 1967 zu einer ersten Begegnung in Istanbul.

Der Patriarch fühlte sich ihrem Charisma und Auftrag für die Einheit der Christen und für eine



*P. Beghetto (li.), Patr. Athenagoras und Chiara Lubich*

größere Geschwisterlichkeit unter den Völkern zu arbeiten sehr verbunden und sagte zu ihr: „Du bist meine Tochter! Du hast zwei Väter. Einen großen in Rom, Paul II. (er nennt Paul VI. bewusst Paul II., da er in ihm einen zweiten Paulus sah) und einen alten hier.“ Da auch ihm die Sorge der Einheit der Kirche sehr wichtig war und er dieses Anliegen mit Chiara Lubich teilte, wünschte er sich, dass die Fokolar-Bewegung nach Istanbul komme.

Am 7. Dezember 1967 war es so weit, eine der ersten Gefährtinnen von Chiara Lubich, Vittoria Salizzoni, kam nach Istanbul. Sie kannte niemand außer P. Angelo und den Patriarchen. Wenig später folgte eine zweite Italienerin. Chiara Lubich war ihr ganzes Leben lang mit der orthodoxen Kirche verbunden, insgesamt 25 Mal besuchte sie Istanbul und hatte auch nach dem Tod von Athenagoras gute Beziehungen zu seinen Nachfolgern, Demetrius I. und ab 1991 zu Patriarch Bartholomaios, gepflegt, den Chiara noch als jungen Diakon kennengelernt hatte. Im Laufe der Zeit ist, wie die Fokolar-Gemeinschaft betont, verbunden mit einer wachsenden Wertschätzung, *ein wunderbares und immer neu überraschendes Netz von Beziehungen und Begegnungen entstanden, das zu einer tiefen und innigen Beziehung zur Orthodoxen Kirche von Konstantinopel geführt hat.*

### Engagement heute

In Istanbul, in dieser europäisch und anatolisch geprägten Stadt, in der die monotheistischen Religionen in ihrer jeweils eigenen Vielfalt vertreten sind, haben die Mitglieder der Fokolar-Gemein-

schaft (ab 1985 auch der männliche Zweig) nach und nach ihre Kontakte zu den Christen unterschiedlicher Riten, Kirchen und Konfessionen ausgeweitet, aber auch zu Muslimen. Freundschaftliche Treffen gibt es mit Metropoliten, Bischöfen und Patriarchen, aber auch mit den ganz einfachen Menschen in Istanbul und der Türkei.

Dabei ist es ihnen wichtig, **persönliche Beziehungen** zu pflegen. Sie machen Besuche, um die Leute zuhause besser kennenzulernen, laden selber zu Tee oder zu einem Abendessen ein und besuchen gemeinsam mit ihren Freunden deren Liturgien und Feste. Wer mit ihnen die Spiritualität der Einheit leben und vertiefen möchte, ist auch in kleinen Gruppen etwa zu einem Picknick eingeladen. Weiters laden sie zu kleinen gemeinsamen Diensten, etwa zu einem Besuch in einem Altenheim ein. Im Vikariat Istanbul arbeiten sie in einigen Kommissionen (Jugend, Ökumene, Interreligiöser Dialog) mit und nehmen aber auch aktiv bei Treffen mit den Ordensgemeinschaften teil. In all diesen Begegnungen, einzeln oder gemeinsam, versuchen sie dabei jenen Weg zu gehen, der im Evangelium verwurzelt ist.

Monatlich leben und verteilen sie in verschiedenen Sprachen das **Wort des Lebens**, einen Satz der Heiligen Schrift mit einem exegetischen Kommentar und Texten von Chiara Lubich, die helfen, die Botschaft dieser Schriftstelle in den Alltag umzusetzen und sich so immer mehr im Leben vom Wort Gottes verwandeln zu lassen. Wertvoll und hilfreich sind dabei auch die Austauschgruppen, in denen Einzelne ihre Erfahrungen aus dem Leben mit dem Wort Gottes erzählen.

Eine besondere Erfahrung in dieser Hinsicht ist die **Mariapoli** (wörtlich übersetzt: Stadt Mariens). Diese Veranstaltung charakterisiert die Fokolar-Bewegung, so die Fokolarina Danila, weltweit am besten. *Menschen aus unterschiedlichsten Lebensbereichen und jeden Alters treffen sich mehrere Tage, um miteinander im Licht des Evangeliums Geschwisterlichkeit einzuüben. Die „Goldene Regel“ zieht sich dabei wie ein roter Faden durch die Tage: „Behandle die anderen so, wie du selbst von ihnen behandelt werden möchtest.“ Und alle Teilnehmer (zumindest diejenigen, die sich ganz darauf einlassen) machen tatsächlich die Erfah-*

*rung, dass es möglich ist, im Alltag diese Maxime umzusetzen, wenn als Grundlage jeder Begegnung Offenheit und Zuhören gegeben ist und wir die Anderen als Geschenk sehen und nichts von ihnen erwarten.*

In den letzten Monaten gab es zwei Mariapoli in der Türkei: eine in Büyükada und eine in Isken-derun (siehe Bild). Rund 150 Personen nahmen



daran teil, mehr als 20 Nationalitäten, verschiedene Sprachen, Kulturen und christliche Konfessionen. *Als Motto wählten wir: „Bleib bei uns, denn es will Abend werden“ und zusammen vertieften wir das Thema der Hoffnung: Eine Hoffnung, die aus dem Glauben kommt, eine echte Erfahrung der Liebe Gottes in uns und mit anderen, auch in Schmerzen und in Schwierigkeiten. In einer Atmosphäre der wachsenden gegenseitigen Annahme sind wir offener füreinander geworden. Unsere Freude und die Gefühle am Ende schienen ein Echo davon zu sein: „Haben unsere Herzen nicht gebrannt, während er bei uns war?“*

### Die Fokolar-Bewegung in der Türkei heute

Das „Herz“ der Gemeinschaft der Fokolar-Bewegung besteht aus einer Männer- und einer Frauengemeinschaft, die Gelübde gemacht haben. Ihnen verbunden sind einige Familien, Jugendliche, Erwachsene und Kinder. Es sind Christen und Muslime, Einheimische und Ausländer (Studenten, (Arbeits-)Migranten, ...), die hier in Istanbul und an unterschiedlichen Orten in der Türkei leben. Darüber hinaus gibt es viele Menschen, die mit dem Fokolar verbunden sind und mit unterschiedlichen Engagement und Intensität ihre Spiritualität der Einheit leben.

Gerda Willam

Informationen und Eigenmaterial von Danila Degasperri

## Vertrauen auf Gott

Der Mensch ist von seinem Wesen her grundlegend auf Hoffnung und Vertrauen hin ausgerichtet. Vertrauen ist ein „**Beziehungsbegriff**“ und hat mit Verlässlichkeit und Offenheit zu tun, die für ein sinnvolles Verhalten v.a. im zwischenmenschlichen Bereich unbedingt notwendig sind. Positive Erfahrungen beginnend in frühkindlicher Zeit (Urvertrauen) helfen uns ein **Grundvertrauen** in das Leben in all seinen Dimensionen auszubilden. Dieses gilt es in den Wechselfällen des Lebens immer weiter zu vertiefen. Traumatische Erfahrungen verschiedenster Art können zu negativen Reaktionen, bis hin zu Feindschaft, Resignation, Apathie oder gar Verzweiflung führen.

Im Frankreich des 17. Jahrhunderts gab es ganze Bevölkerungsschichten, die das Vertrauen in ein gutes Leben und an einen guten Gott verloren hatten oder nahe daran waren, es zu verlieren. *Vinzenz* erkennt seine Berufung, für diese Menschen etwas zu tun, umfassende Hilfe zu organisieren und dafür Vereine und religiöse Gemeinschaften zu gründen. Für seine Priester- und Brüdergemeinschaft (Lazaristen) wählt er eine neue **aktive Lebensform nach dem Beispiel der Jesuiten**<sup>1</sup>, die geistliches Leben und aktiven Dienst in der Welt verbinden und zu einer unverwechselbaren Einheit machen.

Ein Ausspruch, der dem hl. Ignatius zugeschrieben wird, fasst dies prägnant zusammen: „*Dies sei die erste Regel für das, was zu tun ist: Vertraue so auf Gott, als hinge der gesamte Erfolg der Dinge von dir, nichts von Gott ab; wende ihnen jedoch alle Mühe so zu, als werdest du nichts, Gott allein alles tun.*“ Philip Geister SJ schreibt dazu: *Hier ist nichts durcheinander gekommen. In diesem kurzen, etwas verschachtelt formulierten Rat geht es um das ignatianische „magis“, das in erster Linie eine Qualität und nicht Quantität meint.* Wenn ich sage, „Vertraue so, als hinge alles von Gott ab“ und „arbeite so, als hinge alles von dir ab“ – dann klingt das zwar *schlüssig*, aber es könnte leicht auf eine falsche Fährte führen.

Wir kommen hier auch zum Lebensnerv der vinzentinischen Spiritualität. Für jede tiefe Wahrheit gilt der weise Grundsatz: **Verstehe nicht zu schnell!** Vinzenz beschreibt das Vertrauen als eine Frucht

der *Hoffnung*, eng verbunden mit den beiden anderen göttlichen Tugenden *Glaube* und *Liebe* (X, 502f), Tugenden, die es uns ermöglichen in Gemeinschaft mit Gott zu leben. Die Gottesliebe und damit das Vertrauen auf Gott sollen sich aber auf die Praxis auswirken: *Lieben wir Gott, meine Brüder, lieben wir Gott, aber auf Kosten unserer Arme und im Schweiß unseres Angesichts! ... Es ist zu wenig, im Innern erhabene Gefühle zu Gott zu pflegen, es geht darum mit Mut für Gott zu arbeiten ... durch unsere Werke zu bekunden, dass wir ihn lieben. Unsere ganze Aufgabe ist: Handeln.* (XI, 40f)

Diese Aussage, die wohl dem ersten Teil des oben zitierten ignatianischen Grundsatzes entspricht, können wir durch eine andere für den zweiten Teil ergänzen: *Die Werke Gottes geschehen von selbst, und die wahre Weisheit besteht darin, der Vorsehung Schritt für Schritt zu folgen.* (II, 473) *Oft verdirbt man die guten Werke, weil man zu rasch vorgeht und seinen Neigungen entsprechend handelt. Das Gute, das Gott will, geschieht gleichsam von selbst, ohne dass man daran denkt.* (IV, 122)

Es geht also um eine innige wechselseitige Verbindung und Durchdringung von geistlichem Leben und praktischem Tun, es geht um diese **Einheit**. Zu Martha sagt Jesus im Evangelium: *Du machst dir viele Sorgen und Mühen. Eins aber ist notwendig.* (Lk 10,41f) Alle Christen sind auf ihre Weise berufen Mitarbeiter Gottes an seinem Schöpfungs- und Erlösungswerk zu sein und mit ihrer großen Aufgabe zu wachsen.

Seinem sehr eifrigen Mitbruder *Jean Martin*, Hausoberer und Leiter eines Priesterseminars in *Turin*, antwortet Vinzenz auf dessen sehr positiven Bericht über die Arbeiten des Hauses. Er weist auf die Gnaden Gottes hin, die er hier am Werk sieht *und die Ihr Herz mit einem vollkommenen Vertrauen auf Gottes Hilfe erfüllen, welches das vorzüglichste Mittel ist, um sein Werk zu vollbringen. Sie haben das Geheimnis entdeckt.* (III, 149) Einige Monate später klagt dieser Mitbruder über Misserfolge und Schwierigkeiten und Vinzenz macht ihm Mut: *Wollten Sie etwas anderes als entscheiden den Willen Gottes tun? Ich denke, nein. Welchen Grund könnten Sie also haben, den Mut zu*

*verlieren, wenn die Dinge Ihnen nicht gelingen? ... Sie zählen mir ihre Schwächen auf; ach wer hätte nicht genug davon? Es geht darum, sie zu kennen und darin den Grund zur Demut zu lieben, wie Sie es tun, ohne dabei Halt zu machen, außer um darauf das Fundament eines festen Vertrauens auf Gott zu errichten. Denn dann ist das Haus auf felsigem Grund gebaut. Mögen auch Stürme einherbrausen, so werden sie es nicht erschüttern. (III, 205)*

Vinzenz kann auch drastische Worte gebrauchen, wenn er etwa jemand im Netz seiner Sorgen gefangen sieht. Er schreibt an *Louise von Marillac*, die im Jahre 1632 mit familiären Sorgen überhäuft ist: *Tauchen Sie sich ganz ein in die heilige Liebe von oben, die Vertrauen auf Gott und Misstrauen sich selbst gegenüber bewirkt. (I, 150)* Seinen Alltag beschreibt er bisweilen so: *Ich war den ganzen Vormittag mit Geschäften überladen, ohne etwas anderes tun zu können, als ein bisschen zu betrachten und das mit vielen Zerstreungen; ... Das macht mich jedoch nicht mutlos, weil ich mein Vertrauen auf Gott setze und gewiss nicht auf meine Vorbereitung, noch auf all meinen Fleiß; und ich wünsche Ihnen aus ganzem Herzen dasselbe, denn der Thron der Güte und der Erbarmungen Gottes ist auf den Grund unseres Elendes aufgerichtet. Vertrauen wir uns also ganz seiner Güte an und wir werden niemals zuschanden, wie er es uns durch sein Wort (Ps 22,6) versichert. (II, 290)*

Der *hl. Ignatius* hat seine Erfahrung an die Mitbrüder v.a. durch die von ihm verfassten Exerzitien und durch persönliche geistliche Begleitung weiter gegeben. *Vinzenz* ergänzt diese Formen durch die gemeinschaftlichen *Konferenzen*: wöchentliche geistliche Vorträge zu einem bestimmten Thema mit der Möglichkeit zum freien Austausch. In einer dieser Konferenzen sagt er: *Als Gott die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern ins Leben rief, gab er auch ihr ihren besonderen Geist. ... Ihn zu kennen, ist für Sie von ebenso großer Bedeutung wie für den Reisenden die genaue Kenntnis des Weges, den er einzuschlagen hat, um zum Ziele seiner Reise zu gelangen .... (IX, 582)*

Wir können uns den typischen Werdegang einer Barmherzigen Schwester in den Anfängen etwa so vorstellen: Sie kommt vom Land in die Hauptstadt Paris mit dem Wunsch, sich der neuen Gemein-

schaft anzuschließen. Während der Einführung in die neuen Bräuche und Übungen im Haus der Oberin *Louise von Marillac* wird oft auch fehlende Schulbildung nachgeholt. Nach wenigen Monaten werden die Schwestern ausgesandt, sie leben in kleinen Gemeinschaften und widmen sich in einer neuen, für die Umwelt unverständlichen Lebensform dem Dienst an den Armen. **Mit großem Vertrauen** der Stifter **ausgestattet**, machen die Schwestern sehr schnell ihre eigenen Erfahrungen, die sie in der kleinen und auch der großen Gemeinschaft besprechen. Erst nach 30 Jahren werden diese gemeinsamen Erfahrungen in den Allgemeinen Regeln niedergeschrieben. Dort heißt es: *Sie sollen ein großes Vertrauen auf die göttliche Vorsehung haben und sich ihr gänzlich überlassen, wie ein Kind seiner Mutter, in der festen Überzeugung, dass, wenn sie nur ihrerseits in ihrem Beruf und in der Beobachtung ihrer Regeln treu zu sein sich bemühen, Gott sie immer in seinem Schutz erhalten und ihnen alles Notwendige sowohl für den Leib als auch für die Seele geben wird, selbst dann, wenn sie meinen, dass alles verloren sei. (I, 8)*

Das aktuelle Zwischenzeit-Dokument (2015-21)<sup>2</sup> der Barmherzigen Schwestern erinnert mit neuen Worten an den ursprünglichen Geist der Stiftergeneration, das *Evangelium in der Welt radikal zu leben*, es verwendet als Titel ein anderes Wort für Vertrauen auf Gott und in Menschen: **Die mutige Liebe.**

Alexander Jernej CM

(1) *Vinzenz von Paul hat viel von den Jesuiten gelernt und von ihnen auch so manches für die Regeln seiner beiden Gemeinschaften übernommen. Diese sind die einzigen spirituellen Lehrschriften (mit Ausnahme eines kurzen Traktates über die Gnade, den Vinzenz im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen mit dem Jansenismus verfasst), die wir von Vinzenz kennen. In einer kleinformatigen Ausgabe umfassen diese Regeln jeweils etwa 60 Seiten. Die Gesamtausgabe der vinzentinischen Texte von Coste dagegen bringt es auf etwa 9000 großformatige Seiten, die uns in erster Linie Briefe und Mitschriften seiner Vorträge und Gespräche mit den Schwestern und Brüdern präsentieren. Bei Zitaten aus diesen „Gelegenheitsschriften“ sind der unmittelbare Zusammenhang, sowie die Einordnung in die grundlegende spirituelle Richtung unbedingt zu beachten. Das gilt ganz besonders beim Thema Vertrauen.*

(2) *Ein solches wird alle sechs Jahre durch die Generalversammlung erstellt. Im Vorfeld arbeiten mittels Fragebögen alle Schwestern und Leitungsgremien daran mit.*

## Vertrauen ist besser – ist Kontrolle notwendig?

Der Beginn eines neuen Jahres ist einerseits Anlass vorauszuschauen. Andererseits sind die ersten Wochen des neuen Jahres aber gleichzeitig die letzten des ersten Semesters und so ist es auch Zeit zurückzublicken. Auf den sich hinter der Überschrift versteckenden Satz, der fälschlicherweise Lenin zugeschrieben wird, werde ich zum Abschluss meines Artikels zu sprechen kommen.

In der Oktoberausgabe des Georgs-Blatts berichtete ich von den Vorbereitungen auf einen „**besonderen Schulbeginn**“ und machte in der Novemberausgabe Werbung für das „**Unterrichten am St. Georgs-Kolleg**“. Ein in diesem Artikel angesprochener möglicher längerfristiger Ausfall, der wegen der zwei Stellen, die für dieses Schuljahr **nicht nachbesetzt** werden konnten, nur schwer aufgefangen werden kann, ist leider Ende November eingetreten. Anlass war eine Bandscheibe, die operiert werden musste und die Kollegin bis zum Ende des Semesters außer Gefecht setzte. Es ist uns gelungen ihre Stunden auf fünf Kolleg/inn/en so aufzuteilen, dass das Semester auch für ihre Klassen zu einem guten Ende gebracht werden konnte. Herzlichen **Dank** den Kolleg/inn/en, die diese **Mehrbelastung** geschultert haben. Inzwischen ist die Kollegin wieder wohlauf und brennt darauf, im zweiten Semester wieder voll einzusteigen. An dieser Stelle ein positiver Ausblick: die Bewerbungssituation für die nachzubesetzenden Stellen sieht heuer zwar noch nicht rosig, aber viel besser als erwartet aus.

In der Dezemberausgabe erzählte unser neuer „alter“ Chemie- und Physiklehrer Hans Klug von der Rückkehr in „**sein Arbeitsparadies**“ und Thomas Schwarz, Lehrer für Handelsfächer und unser Schulkoordinator für SQA (SchulQualität an Allgemeinbildenden Schulen) berichtete in der Jännerausgabe über **Schulentwicklung** im Allgemeinen und **am St. Georgs-Kolleg** im Besonderen. Ich danke den beiden für Ihre Beiträge und die mir dadurch geschenkte Zeit.

Der Artikel über die Schulentwicklung war übrigens der Start in die dritte Staffel der Berichte aus dem St. Georgs-Kolleg. Begonnen hat alles vor zwei Jahren mit einem Bericht unserer Musik-

lehrerin Cita Kamleitner (inzwischen Paeben) über **Musik in St. Georg**, der wir viel verdanken (u.a. ein auch heuer wieder bestens gelungenes **Weihnachtskonzert** im österreichischen Generalkonsulat in Yeniköy).

In meinem ersten Beitrag in der Februarausgabe 2016 hatte ich zurückgeblickt auf **eine Woche im Leben eines Direktors des St. Georgs-Kollegs** und von einem Treffen der Direktor/inn/en und Schulerhalter/innen der katholischen Privatschulen in Salzburg berichtet, dass mir noch heute gut in Erinnerung ist. Leider wurde der Termin seit dem vergangenen Jahr um eine Woche verschoben und so ist es mir, da ein Direktor in der letzten Semesterwoche unabkömmlich ist, leider nicht mehr möglich, an diesen Treffen teilzunehmen. Aber auch in diesem Jahr war die vorletzte Woche des Semesters für mich eine ausgefüllte, allerdings nicht mit den interessanten Vorträgen und Inputs des Seminars, sondern zusätzlich zum Unterricht und meinen direktorialen Verpflichtungen mit den letzten Arbeiten zur Festlegung der Noten. Eine Schularbeit musste noch wiederholt und somit neu zusammengestellt und anschließend die 15 geschriebenen kontrolliert werden. 75 Mappen warteten in DG (**Darstellende Geometrie**) auf die Bewertung durch mich und außerdem die 20 Mathematikhefte und die letzten Tests meiner Schüler/innen der Vorbereitungsklasse. Pünktlich bis Freitagnachmittag war alles fertig und die Noten in **e-okul** eingetragen. (e-okul ist eine zentrale Datenbank, zu der einerseits die Lehrer/innen und Schulleitungen und andererseits die Schüler/innen und ihre Eltern Zugang haben und sich so über den Leistungsstand ihrer Kinder informieren können. Zeugnisse sind dadurch natürlich keine Überraschungen mehr.)

Nach einem für mich erholsamen Wochenende haben sich am Montag einige (im Vergleich zum Vorjahr) wenige Eltern zu Gesprächen angemeldet, um ihre Unzufriedenheit mit der einen oder anderen Note loszuwerden. Insgesamt war das erste Semester im Vergleich zum Vorjahr ein sehr ruhiges, das wieder sehr gute Ergebnisse gebracht hat. Beinahe achtzig Prozent unserer Schüler/innen werden am Freitag zusätzlich zu ihren Zeugnissen

Auszeichnungen erhalten. Für einen gewogenen Notenschnitt von mindestens 70 (von 100) Punkten, den 263 Schüler/innen erreicht haben, erhält man ein „Teşekkür Belgesi“ (Dankeschön). 124 Schülerinnen werden für einen Punkteschnitt von mindestens 85 Punkten ein „Takdir Belgesi“ bekommen, vergleichbar mit dem „Vorzug“, den ein/e Schüler/in in Österreich erreichen kann. (*Ich kann mich noch gut an meinen ersten (und leider auch) letzten Vorzug in der 3. Klasse des Gymnasiums erinnern. In den anderen Klassen hätte ich wohl ein Teşekkür erreicht. Das gab's aber in Österreich in meiner Schulzeit für ein Jahreszeugnis leider noch nicht.*)



Mit der Überreichung der Takdir Belgeleri, die jede/r vom Direktor persönlich in die Hand bekommt, zwei kurzen Ansprachen, eine von Herrn Dr. Yasin Beşer, meinem türkischen Direktorstellvertreter, und eine von mir, und zum Abschluss der türkischen Hymne endet am Freitag um etwa halb zehn das erste Semester. Für die meisten geht es anschließend in die wohlverdienten und heißersehnten **Semesterferien**.

Bevor es soweit ist, gibt es für den Lehrkörper und mich am Donnerstag noch die Schlusskonferenz, an die ein gemeinsames Abendessen anschließt. Und da heute Mittwoch ist, wird es Zeit, dass ich mir darüber Gedanken mache, wie ich das, was mir, ohne speziell **zu kontrollieren**, im Laufe des Semesters aufgefallen ist, was **mein Vertrauen** enttäuscht hat, dem Kollegium vermittele.

Zur Problematik **Vertrauen** versus **Kontrolle**, vor der in Leitungspositionen viele stehen, habe ich am 7. August 2015 – die erste Augustwoche bringe ich, seit ich Direktor bin, in Istanbul, um an

der Schule zu arbeiten – eine Mail geschrieben, aus der ich zitieren möchte:

*Beim Mittagessen am Dienstag hat mich ein aus Bosnien stammender Priester, der derzeit bei den Lazaristen zu Gast ist, als wir über Schule und Ferien gesprochen haben – über **die Länge der Ferien** verwundert – gefragt: „Und müssen die Lehrer in der Zeit nichts machen?“ Ich habe geantwortet: „Sie bereiten sich auf das nächste Schuljahr vor, indem sie sich erholen und Dinge machen, zu denen sie während der Schuljahres nicht kommen.“ Etwas später wollte er von mir wissen, wie man kontrolliert, ob ein Lehrer seine Arbeit auch macht.*

*Es war irgendwie erfrischend wie jemand Fragen zum Schulbetrieb stellt, der nichts mit Schule zu tun hat. Für ihn war klar, wenn Arbeit gemacht wird, muss sie auch kontrolliert werden, ganz nach dem Motto „**Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser**“.*

*Ich kann diesem Motto auch etwas abgewinnen, aber nur, wenn das Ergebnis der Arbeit ein Produkt ist, das man mit geringem Aufwand auf ein paar Qualitätsmerkmale hin überprüfen kann. Bei unserer Arbeit in der Schule ist das aber nun nicht der Fall und das Motto daher zu verwerfen. Ohne näher darauf einzugehen, wie die Kontrolle in unserem Fall ausschauen kann und soll, halte ich das folgende Motto für viel geeigneter für Institutionen, in denen der Mensch und die Arbeit mit und am Menschen im Mittelpunkt stehen: „**Kontrolle ist zwar notwendig, aber Vertrauen ist besser.**“*

Zweieinhalb Jahre später stelle ich im Titel die Kontrolle in Frage und möchte für heute meine Antwort auf diese Frage offenlassen, um mich auf die morgige Konferenz vorzubereiten. „Inshallah (so Gott will)“ werde ich im nächsten Georgs-Blatt den Versuchen starten, diese nicht einfache Frage zu beantworten.

Allen Schülerinnen und Schülern und den Kolleginnen und Kollegen wünsche ich erholsame Ferien und hoffe alle gesund und energiegeladen am Montag in zwei Wochen wiederzusehen.

Paul Steiner

## „Unsere Botschaft hat Vorrang“

Seit über 55 Jahren sind die Frohbotinnen von Batschuns mit St. Georg verbunden und haben sich seither in der Gemeinde (sozial und pastoral), in der Schule (ehemals Internat, jetzt Religionsunterricht), sowie im interkulturellen und interreligiösen Umfeld (Ökumene und Christlich-Muslimisches Forum) engagiert. Ursprünglich zu zweit, verstärkt in den letzten Jahren eine Frohbotin neben ihrer Arbeit auch die Hausgemeinschaft der Lazaristen, indem sie an den gemeinsamen Essens- und Gebetszeiten teilnimmt.

Wir danken der Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz für die Erlaubnis den folgenden Artikel abzudrucken:

**Die Frohbotinnen von Batschuns wagen ein Experiment:** Frauen und Männer, auch Verheiratete sollen ihrer 1947 gegründeten Gemeinschaft beitreten können. „Wichtig ist unsere Botschaft“, sagt Leiterin Brigitte Knünz. „Wir müssen sie nicht nur als zölibatär lebende Frauen weitergeben.“

Armut, Gehorsam, Ehelosigkeit: Wie bei Ordensgemeinschaften sind auch beim „Werk der Frohbotschaft Batschuns“ die evangelischen Räte teil der Regel. Armut und Gehorsam haben die Frohbotinnen schon bisher eigenverantwortlich und modern ausgelegt, nämlich als Einfachheit und Verfügbarkeit. Das entspricht ihrem Verständnis als Säkularinstitut, das dem Glauben gottgeweiht, aber im ganz „normalen“ Alltag lebt. Ehelosigkeit jedoch bedeutet klar ein zölibatäres Leben. Nun will die Gemeinschaft versuchen, ob es auch anders geht.

### Vorbildlos

„Wir sprechen von einem Versuch, weil wir für das, was wir planen, keine Vorbilder haben. Wir probieren diesen Weg für zwei Jahre aus und reflektieren dann, ob und was in unserer Regel geändert werden soll“, sagt Brigitte Knünz, die als gewählte Leiterin dem „Werk der Frohbotschaft“ vorsteht. Konkret bedeutet das, dass die Gemeinschaft neben den bisher rein weiblichen Interessenten nun auch Männern und Frauen in den verschiedenen Lebensformen offensteht. Zudem wird

auf die bisherige Eingrenzung verzichtet, wonach ein Eintritt nur zwischen 20 und 40 Jahren möglich ist. „Wir wissen heute einfach, dass die Sehnsucht nach einem Leben, wie wir es führen, auch in einem späteren Lebensabschnitt aufkommen kann“, sagt Knünz. Eine erste Veranstaltung für Interessenten wird am Ostermontag (2. April) in Batschuns (Vorarlberg) stattfinden.



Wie die Gemeinschaft in die Zukunft geht, erklärt die Leiterin Brigitte Knünz

Dabei unterscheidet sich das Leben der Frohbotinnen von jenem in einer Ordensgemeinschaft – auch wenn es in beiden Fällen um gottgeweihtes Leben geht. „Draußen zuhause“ lautet ein Motto des „Werks der Frohbotschaft“: Die Mitglieder leben in Wohnungen, eventuell zu zweit. In manchen Fällen bleiben sie in ihrem bisherigen Beruf. Doch trotz dieser großen Weltzugewandtheit ist Gemeinschaft wichtig: „Sie wird vor allem in den monatlichen Kleingruppen gelebt und wir schauen sehr aufeinander“, erklärt Knünz. Daneben gibt es in Vorarlberg einen Gemeinschaftsgottesdienst im Monat und ein gesungenes Abendgebet.

### Wirken

Aber die Mitglieder leben auch jenseits des „Ländle“ in anderen Teilen Österreichs oder zum Beispiel in Bolivien, wo die aus Oberösterreich stammende Daniela Kastner eine Schule verwaltet. In der St. Georgs-Gemeinde in Istanbul arbeitet eine Frohbotin im interreligiösen Dialog mit. In Batschuns werden heute Asylwerber/innen betreut. Besonders wichtig ist der Gemeinschaft die Auseinandersetzung mit der Bibel.



*Ausflug mit Gerda Willam auf die Insel Burgaz im Rahmen der Gemeindeaktivitäten mit hier in Istanbul verheirateten Frauen, die oft in binationalen Ehen leben.*

„Bei unserem Experiment geht es darum, wie unsere Botschaft weitergegeben werden kann: Auf verschiedene Arten bedürftige Menschen von nebenan sollen spüren, dass Gott diese Welt und seine Geschöpfe liebt“, sagt Knünz. Sie verschweigt nicht, dass ein Anstoß für das Ausprobieren eines neuen Weges darin besteht, dass die Gemeinschaft mit ihren 52 Mitgliedern zwar einen Freundeskreis, aber seit 15 Jahren keinen nachhaltigen Neuzugang hatte. „Wir haben daraufhin unsere Möglichkeiten ausgelotet. Am Ende stand der einstimmige Beschluss für unseren Versuch“, sagt Knünz. „Wir gehen dem ganz offen entgegen und schauen, was passiert.“

*Heinz Niederleitner  
(Vorarlberger) Kirchenblatt vom 25. Jänner 2018, Seite 6*

*Gerda Willam*

## Familiengottesdienste in St. Georg

In Istanbul gibt es immer weniger deutschsprachige Familien mit Kindern. Auch in unserer Gemeinde ist das zu spüren. Umso mehr freuten wir uns, dass heuer neben dem traditionellen Familiengottesdienst anlässlich des Nikolausfestes auch die Sternsinger Anfang Jänner zu Besuch kamen.



*Gottesdienst zum 1. Advent mit Besuch des Nikolaus*

### Einige persönliche Gedanken:

Ich kann mich noch gut erinnern, als ich Freunden und Bekannten aus meiner früheren Pfarrgemeinde gesagt habe, dass ich zur Gemeinschaft gehe und ihnen versucht habe unsere Spiritualität näher zu bringen, sie mir geantwortet haben: „Was ist hier so anders? Ein solches Leben versuchen wir in unserer Familie und in unserer Gemeinde auch.“ Und ich gab ihnen bereits damals recht.

Sozial engagiert und aus den Quellen der Bibel – so leben viele Menschen ihren Glauben, oft mit einem sicher ebenso großen Engagement, wie wir Frohbotinnen. Wahrscheinlich wäre es auch mir außerhalb der Gemeinschaft möglich gewesen.

Und dennoch, wenn ich auf meine 20 Jahre in der Gemeinschaft zurückblicke, bin ich dankbar für die vielen Chancen und Möglichkeiten, die sich durch ein Leben in Gemeinschaft ergeben. Ich erlebte und erlebe meine Gemeinschaft immer wieder als *Stütze und Herausforderung*, die mir gut tut, und an der ich (persönlich und als Christin) wachsen kann, auch wenn sie Zeit und Energie kostet.

Weitere Informationen zur Öffnung finden Sie auf unserer Homepage ([www.frohbotinnen.at](http://www.frohbotinnen.at)). Gerne können Sie mich auch persönlich kontaktieren: [gerda.willam@frohbotinnen.at](mailto:gerda.willam@frohbotinnen.at)

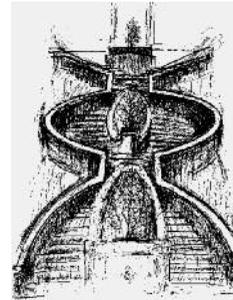
Gerade die wenigen Kinder, die regelmäßig zum Gottesdienst kommen und deren Eltern schätzen nicht nur diese Angebote, sondern waren aktiv daran beteiligt. Danke!



Den **nächsten Familiengottesdienst** feiern wir am **ersten Fastensonntag, 18. Februar um 10.00 Uhr**. Anschließend gibt es das traditionelle Fastensuppenessen im Pfarrsaal.

**Februar 2018**

- Fr 02.02. **Darstellung des Herrn** (Lk 2,22-32)  
18.00 Uhr Anbetung  
in St. Maria Draperis, anschließend:  
19.00 Uhr Messe
- So 04.02. **5. So. im Jahreskreis** (Mk 1,21-28)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 06.02. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda  
zum Fasching
- So 11.02. **6. So. im Jahreskreis** (Mk 1,40-45)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mi 14.02. 19.00 Uhr **Aschermittwoch  
Gottesdienst** in der Kathedrale **St. Esprit**
- Fr 17.02. 18.30 Uhr erster Kreuzweg
- So 18.02. **1. Fastensonntag** (Mk 1,12-15)  
10.00 Uhr **Familiengottesdienst  
mit Aschenauflegung**  
anschl. traditionelles Fastensuppen-  
Essen im Festsaal
- Di 20.02. 13.00 Uhr Treffpunkt St. Paul
- So 25.02. **2. Fastensonntag** (Mk 9,2-10)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 27.02. 19.15 Uhr Bibelabend in St. Georg  
Thema: „Die Söhne Jakobs“
- Mi 28.02. 14.00 Uhr **Weltgebetstag der Frauen**  
in deutscher Sprache in **St. Georg**



## Sankt Georgs- Gemeinde

Kart Çınar Sokak 2  
34420 Istanbul-Karaköy  
Tel +90 / 212 / 313 49 70  
Fax +90 / 212 / 249 76 17  
E-Mail: [gemeinde@sg.org.tr](mailto:gemeinde@sg.org.tr)  
<http://www.sg.org.tr>



## Kreuzweg

**Jeden Freitag um 18.30 Uhr**  
laden wir während der Fastenzeit  
zum **Kreuzweg**  
in die St. Georgs-Kirche ein.

**März 2018**

- Sa 03.03 14.00 Uhr Weltgebetstag der Frauen  
in türkischer Sprache in Bomonti (Petit  
Soeurs des Pauvres, Fransız Fakirhanesi  
Huzurevi, Silahşör Cad., Ortakır Sokak 2)
- So 04.03. **3. Fastensonntag** (Joh 4,5-42)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 06.03. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- So 11.03. **4. Fastensonntag** (Joh 9,1-41)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**

### 46. Osterbasar: Samstag, 17. März 2018, ab 12.00 Uhr



Der Osterbasar bietet neben idealen Begegnungsmöglichkeiten eine Unterstützung für verschiedene Hilfsprojekte im Umfeld der Österreichischen St. Georgs-Gemeinde und der Barmherzigen Schwestern.

Handarbeiten, Bücherbasar, Flohmarkt, Tombola und Kinderbetreuung warten ebenso auf Sie wie ein reiches kulinarisches Angebot (Österreicher Hof, Schnitzelwirt, St. Georgs-Keller, Theatercafe und Cafe Melange).

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Unser österreichisches Konto für Spenden lautet auf:

Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)  
IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

### Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: [mail@stpaul.de](mailto:mail@stpaul.de); <http://www.stpaul.de>

Di 06.02. 18.00 h Kirchenhistorikerin Bärbel Dümler spricht zum Thema:  
„Karneval – Fasching – Fasnet. Kulturhistorische Streiflichter“

### In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

Di 06.02. 14.00 h Frauentreff in Moda mit Gerda Willam und Melanie Henke (Fasching)

So 18.02. 10.00 h Familiengottesdienst in St. Georg mit anschließendem Fastensuppenessen

#### 18. Februar, 10.00 Uhr: Familiengottesdienst



Der Wortgottesdienst, zu dem wir ganz besonders auch Familien mit Kindern und Jugendlichen einladen, wird im Team gemeinsam gestaltet.

Danach laden wir in den Festsaal ein: Für zwei verschiedene – hoffentlich gut schmeckende – Suppen erbitten wir die Spende der Kosten eines Mittagstisches. Mit diesem Geld unterstützen wir Flüchtlinge (Lebensmittelpakete bzw. eine von uns organisierte Suppenküche) hier in Istanbul.

Di 20.02. 13.00 h Treffpunkt St. Paul mit Diakonin Melanie Henke

Mi 28.02. 14.00 h Gottesdienst zum Weltgebtag in deutscher Sprache in St. Georg

Jeden Mittwoch ab 10.00 h: Basteln für den Osterbasar in St. Georg

### Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: [deuki@gmx.net](mailto:deuki@gmx.net); <http://www.evkituerkei.org>

So 04.02. 10.30 h Gottesdienst in der evang. Kreuzkirche (Diakonin Melanie Henke)

So 11.02. 10.30 h Gottesdienst in der evang. Kreuzkirche (Pfarrerinnen Gabriele Pace)

Mi 14.02. 18.00 h Literaturkreis in der evang. Kreuzkirche – Autorin: Juli Zeh, Buch: Leere Herzen  
(Gespräch über das Buch am 14.02. und am 14.03.)

So 25.02. 10.30 h Musikalischer Festgottesdienst in der evang. Kreuzkirche (Pfarrerinnen Gabriele Pace)  
im Anschluß Gemeindeversammlung



Österreichisches Kulturforum, Istanbul  
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44  
 34464 Yeniköy - Istanbul  
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69  
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at  
 Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

## Konzerte

### Dorothy Khadem-Missagh

Als Solistin und Kammermusikerin war sie unter anderem Gast des Wiener Konzerthauses, der Styriarte Graz, Konzertreisen führen sie durch ganz Europa, nach Japan und China sowie nach Kanada und in die USA.

Kulturforum 06.02.; 19.30 h

### Lukas Lauermann

Der junge Wiener Cellist und Musikarrangeur Lukas Lauermann, komponierte Musik für bedeutende Theaterstücke und Performances. Die meisten dieser Kollaborationen erschienen auf Alben. Letztes Jahr veröffentlichte der Künstler, der nach eigenen Angaben *klassische Musik, die nicht auf die Grenze hört* komponiert, sein erstes Soloalbum *How I Remember. Now I Remember How*, das sich aus eigenen Kompositionen zusammensetzt. Im Rahmen der Promotion-Tour seines Albums kommt er auch nach Istanbul.

Kulturforum 20.02.; 19.30 h

Yapı Kredi Sanat – LOCA 21.02.; 19.30 h  
 İstiklal Cad., No: 161, Beyoğlu, Tel. 0212 / 252 47 00

Koç Üniversitesi 22.02.; 12.30 h  
 Rumelifeneri Yolu, Sarıyer, Tel. 0212 / 338 10 00

### Vienna Clarinet Connection

Helmut Hödl, Rupert Fankhauser  
 Hubert Salmhofer und Wolfgang Kornberger

Zwei Klarinetten, Bassethorn und Bassklarinetten – diese einzigartige Besetzung, in Anlehnung an ein Streichquartett, ermöglicht eine spannungsvolle Balance zwischen solistischer Individualität und kammermusikalischem Zusammenspiel. Eine inspirierende Symbiose aus komponierter und improvisierter Musik mit Elementen aus Klassik, Jazz, Pop und zeitgenössischer Musik.

İstanbul Aşkenaz Sinagogu 26.02.; 20.00 h  
 Yüksek Kaldırım Cad., No: 31, Beyoğlu  
 Teilnahme nur nach Anmeldung; Tel. 0212 / 244 29 75

### Airborne Extended

Das Ensemble Airborne Extended wurde 2013 als Erweiterung des Ensembles Airborne gegründet, um Repertoire für die Besetzung Harfe, Cembalo, Flöte und Blockflöte zu spielen, das bereits 1992 um das italienische Ensemble Alter Ego entstanden war. Dieses Repertoire wird seit der Ensemblegründung durch Kompositionsaufträge an österreichische und in Österreich lebende Komponisten ergänzt.

Notre-Dame de Sion Fransız Lis. 27.02.; 19.30 h  
 Cumhuriyet Cad., No: 127, Harbiye  
 Tel. 0212 / 219 16 97

## Ausstellungen

### Ömer Pekin: Procedural Reality

Sowohl als Architekt als auch als Künstler beschäftigt sich Ömer Pekin, ein **Absolvent des St. Georgs-Kollegs**, mit Installationen, die es dem Publikum ermöglichen, sich physisch an den von ihm entwickelten Werken zu beteiligen. Die Essenz von Ömer Pekins Arbeit besteht darin, einen Raum zu schaffen, in dem das Subjekt tief eintauchen kann. Die Installation „Procedural Reality“ in der Griechischen Volksschule Galata besteht aus lebensgroßen, einzigartigen Glasobjekten und Projektionen.

Galata Özel Rum İlköğretim Okulu 30.01.-17.02.  
 Öffnungszeiten Mo.-Fr.: 09.00-14.00 h  
 Kemankeş Karamustafa Paşa Mah., Kemeraltı Cad. 49  
 Beyoğlu, Tel. 0212 / 293 63 73

### Ender Güzey: Istanbul – Vienna Forever

Wien und Istanbul – Inspirationen aus den Impressionen zweier Städte, die historisch sehr viele Berührungspunkte aufweisen. Bei der Ausstellung werden Motive aus Wien zum Teil mit Motiven aus Istanbul übereinander geblendet und kombiniert. Das Medium bilden hierbei Leinwand und transparentes Material. Ender Güzey, Maler und Bildhauer, ist **Absolvent des St. Georgs-Kollegs** und Gründer des ARThill Bodrum.

Ausstellungseröffnung 13.02.; 19.30 h  
 Kulturforum 13.02.-09.03.  
 Öffnungszeiten Mo.-Fr.: 09.00-14.00 h

**Für alle Veranstaltungen im Kulturform**  
 ist der Eintritt frei.

Teilnahme aber nur nach Anmeldung  
 und mit gültigem Ausweis.

### Impressum Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi  
 İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel  
 Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul  
 Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım  
 BASKI: Yeditepe Ofset Yay. Rek. ve Ambalaj San. Tic. Ltd. Şti.  
 Litros Yolu 2. Mat. Sit. C Blok BC 2  
 TOPKAPI – İST. Tel: 0212 544 27 01

Die Herausgabe des  
 St. Georgs-Blattes  
 wird unterstützt  
 durch:



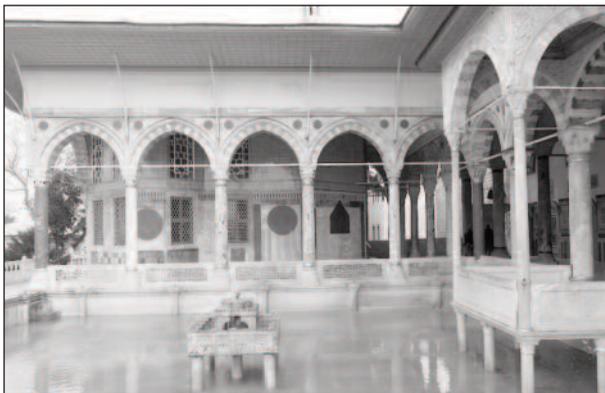


## INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

### NACHFOLGER VON SÜLEYMAN DEM PRÄCHTIGEN 2

Unter der Herrschaft von Murad III. (1574-1595) entstand oberhalb von Galata das **Observatorium** für den brillanten **Astronomen Takiuddin** (1521-1585). Er hatte den Sultan überzeugt, dass man mit den überlieferten astronomischen Tafelwerken nicht mehr gut arbeiten konnte. Sein Observatorium, das über einen Beobachtungsschacht und wahrscheinlich über riesige Quadranten verfügte, wurde schon 1582, ein Jahr nach seiner Errichtung, auf Betreiben des *Scheich-ül-İslam*, der behauptete, dass das Beobachten der Sterne Unglück über das Reich bringe, wieder abgerissen.

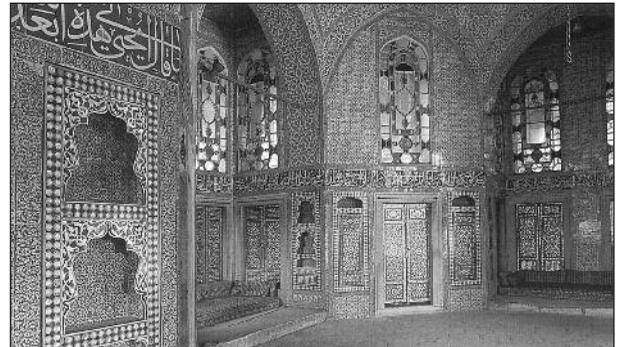
**Mehmed III.** (1595-1603) folgte seinem Vater Murad III. Nur noch er und Murad IV. (1623-1640) verließen Istanbul an der Spitze des osmanischen Heers. Nach der Einnahme von Bagdad und Erivan /Revan stattete **Murad IV.** das Serail 1636-1639 mit neuen Garten-Pavillons aus.



*Revan Pavillon im Topkapı Palast*

Unter Murad IV. kam es in der Hauptstadt nach offensichtlich langjähriger Duldung zur **Verfolgung von Kaffeetrinkern und Tabakrauchern**. In vielen Provinzstädten wie zum Beispiel in Damaskus war man nicht so streng.

Eine bedeutende Persönlichkeit des 17. Jahrhunderts ist der Osmanische Reisende **Evliya Çelebi**



*Bagdad Pavillon im Topkapı Palast*

(1611-1682). Er wurde in Unkapanı geboren, seine Ausbildung erhielt er an der *Enderun* (Palastschule). Er bereiste in 50 Jahren 257 Städte und beschrieb sie auf 4.000 Seiten in 10 Bänden. Sein Werk *Seyahatname* wurde 1848 in Ägypten gedruckt. Ab 1896 erschienen Teile seines Werkes in der Zeitung *İkdam*. Bis 1902 wurden sechs Bände gedruckt; es folgten 1928 der siebte und achte, 1935 der neunte und 1938 der zehnte Band.

Evliya Çelebi berichtete über die **ökonomische, politische, soziale** und **geografische** Lage der Städte, die er bereiste. Er beschrieb Gotteshäuser, Paläste, Häuser sowie die Kochweise diverser Gerichte (u. a. 44 Suppen und 50 Brotsorten) und bezeichnete folgende Städte als Großstädte: Wien, Prag, Paris, Edirne, Bursa, Kairo, Aleppo, Damaskus und natürlich Istanbul.

Evliya Çelebi hat im ersten Band seines monumentalen Reisewerks, der Istanbul gewidmet ist, eine Beschreibung einer drei Tage und drei Nächte dauernden Parade der **Istanbuler Zünfte** vor Murad IV. eingefügt. Die detailreiche, oft witzige Schilderung ist mehr als eine Aneinanderreihung von Zunftporträts; sie verrät auch sehr viel über die in der osmanischen Gesellschaft so wichtigen Frage der Rangordnung von Personen und sozialen Gruppen.

*Dr. Meryem Fındıkgil*

Nächsten Monat:

Moscheen des 17. Jahrhunderts